



Jahres- bericht

2002

zis zweitausendzwei • **zis 2002** • zis zweitausendzwei



Stiftung für Studienreisen
www.zis-reisen.de



Vorwort

Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen, liebe Leser,

vieles – fast könnte man sagen: alles – hat sich bei zis geändert. Der eingetragene Verein, der das Stipendienprogramm seit 1976 angeboten und koordiniert hatte, ist aufgelöst. Dafür bekam zis am 7. Oktober 2002 vor einem großen Publikum aus Salemer Schülern, Lehrern, Gästen und die Stiftungsurkunde verliehen. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Zukunftssicherung geschafft.

Zu danken haben wir dies vor allem dem letzten Vorstand des zis-Vereins, der die Stiftungsgründung mit Weitsicht und Hartnäckigkeit verfolgte. Klaus Pfaff und Dr. Helmuth Poensgen haben dafür gesorgt, dass zis für die Zukunft gut aufgestellt ist. Als neuer Vorsitzender des Stiftungs-Vorstands bedanke ich mich bei den beiden ebenso wie bei Ursula Danneberg, die als Leiterin unserer Zentrale in Salem an allen Neuerungen großen Anteil hatte.

Neu bei zis ist auch das Logo. Es zielt jetzt alle unsere Drucksachen – auch auch den neu gestalteten Prospekt. Das Redaktionsteam und der Grafiker Torge Stoffers haben dafür gesorgt, dass wir Jugendlichen, Eltern und Lehrern ansprechende und kompetente Informationen über unser Programm bieten können.

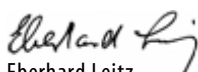
Wenn Sie jemanden kennen, der zwischen 16 und 20 Jahren alt und ein bisschen abenteuerlustig ist, machen Sie ihn oder sie auf zis aufmerksam! Lassen Sie sich aus der Zentrale Material schicken oder weisen Sie auf unsere Homepage in Internet unter www.zis-reisen.de hin – übrigens gibt es auch dort bald etwas Neues.

Damit wir auch in den kommenden Jahren Jugendlichen ein prägendes Erlebnis bieten können, ist neben Idealismus aber auch Geld vonnöten. Die Erträge aus dem Stiftungskapital reichen noch lange nicht aus, um die Kosten unseres Programms decken zu können. Darum bitten wir auch in diesem Jahr um Spenden. Die begeisterten Erzählungen unserer Jugendlichen und die Text-Auszüge in der „Nach-Lese“ dieses Jahresberichts sind sicher Beweis genug, dass das Geld gut angelegt ist.

Denn eines ist nicht neu bei zis: Unser Anspruch an unsere Arbeit und an die geförderten Jugendlichen ist gleich geblieben. Wir wollen es jungen Leuten ermöglichen, sich selbst zu erproben. Dafür erwarten wir Mut, Engagement und einen wachen Geist. Als Mitarbeiter von zis müssen wir die gleichen Forderungen an uns selbst stellen. Denn unsere Stipendiaten merken es sehr schnell, wenn Anspruch und Wirklichkeit nicht zusammenpassen.

Auch unseren Gönnern sind wir eine erfolgreiche Arbeit schuldig. In aller Bescheidenheit möchte ich sagen: Im Jahr 2002 haben wir viel geschafft. Dieses Heft möge Ihnen einen kleinen Eindruck davon vermitteln.

Salem, im April 2003



Eberhard Leitz

Vorsitzender des Vorstands, zis Stiftung für Studienreisen

Rückblick

Eines der ereignisreichsten Jahre in der 47-jährigen Geschichte des Stipendienprogramms liegt hinter zis: Im Jahr 2002 wurde zis als gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet und zuvor der Verein, der das Programm seit 1976 koordiniert hatte, aufgelöst. Das Vermögen, das zis in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durch Spenden aufbauen konnte, ist damit für die Zukunft gesichert – aus einer Stiftung dürfen stets nur die Erträge entnommen werden. Die 200 000 Euro Stiftungskapital, mit denen zis nun wirtschaften kann und muss, werden also dauerhaft für die Finanzierung von zis-Reisen zur Verfügung stehen.



Hubert Wicker (links), zuständiger Regierungspräsident von Tübingen, überreicht die Stiftungsurkunde an den neuen zis-Vorsitzenden Eberhard Leitz. Bei einer Feierstunde in Salem College zeige sich Wicker sichtlich beeindruckt vom Angebot der Stiftung und dem Mut Jugendlicher, eine solche

Doch bei aller Freude brachte das Jahr 2002 auch einen Abschied: Klaus Pfaff, Vorsitzender des zis-Vereins seit 1993, hat sein Amt zur Verfügung gestellt – nicht, bevor die neue Stiftung unter Dach und Fach war, die er zusammen mit Schatzmeister Dr. Helmuth Poensgen und Büroleiterin Ursula Danneberg maßgeblich auf den Weg gebracht hatte. Einige wenige Jahre wollte Pfaff sein Engagement zis zur Verfügung stellen; am Schluss ist es fast ein Jahrzehnt geworden, mit einem oft aufreibenden Endspurt und zahllosen Behördenterminen. Nun hinterlässt er dem neuen Leitungsteam ein wohl geordnetes Haus.

Die Geschicke der neuen Stiftung werden wesentlich vom *Vorstand* geleitet, an dessen Spitze Eberhard Leitz steht, der im zis-Verein den stellvertretenden Vorsitz innehatte. Er ist selbst ehemaliger Stipendiat und seit Jahren auch in der Betreuung und Jurierung aktiv. Seine Stellvertreterin ist Angelika Reuter, die weiterhin als Leiterin der Jury tätig bleibt. Als neuen Schatzmeister konnte zis Christian Niederhofer gewinnen, den Geschäftsführer der Schule Schloss Salem. Regina Schütt und Nina Haverkamp waren als ehemalige Stipendiaten bereits im Vorstand des Vereins; Jörg-Peter Rau ist für Dirk Hanschel nachgerückt, der etwas kürzer treten wollte.

Zwei weitere Gremien hat die zis Stiftung für Studienreisen: Im *Stiftungsrat* hat Dr. Helmuth Poensgen den Vorsitz. Dieses Gremium kontrolliert die zis-Geschäfte und stellt Kontakte her. Einige Persönlichkeiten sind bereits gewonnen worden. Das *Kuratorium* löst die bisherige Mitgliederversammlung ab. Hier sind alle aktiven Mitarbeiter dabei; sie nehmen über ehrenamtliche Tätigkeit wesentlichen Einfluss

auf inhaltliche und organisatorische Entscheidungen bei zis. Bei so vielen Veränderungen ist es geradezu beruhigend, dass der *Freundeskreis* in gewohnter Form bestehen bleibt. Hier können ehemalige Stipendiaten und andere Freunde der zis-Idee Kontakt halten.

Und dann ist zis auch noch umgezogen: Die Schule Schloss Salem, die zis schon von Anfang an beherbergt, brauchte den Raum des bisherigen Büros im Langbau. Es ist beruhigend und Grund zur Dankbarkeit, dass sie uns bei dieser Gelegenheit nicht vor die Tür gesetzt, sondern ein neues Büro zur Verfügung gestellt hat – mit vielen Regalmetern, die einen großen Teil der rund 1500 bisher gesammelten zis-Arbeiten aufnehmen können. zis bleibt also unter dem Dach von Schloss Salem, jetzt genau gegenüber dem Eingang zum Münster.

Bei allen organisatorischen Veränderungen bleibt das Ziel von zis das gleiche. Wir wollen, dass möglichst viele Jugendliche eine zis-Reise unternehmen und so sprichwörtlich ihren Horizont erweitern können. Dazu muss das Angebot von zis überhaupt bekannt gemacht werden. Also wurde eine neuer Prospekt aufgelegt, der über unsere Stipendien und die Ideen gründlich informiert. Er soll einer zunehmend anspruchsvollen Zielgruppe zeigen, dass die rigiden zis-Bedingungen nicht Schikane sind, sondern eine Chance, die einmalige Erfahrungen ermöglicht.

Torge Stoffers, der den neuen Prospekt gestaltet hat, hat zudem ein Logo geschaffen, mit dem zis auch optisch unverwechselbar werden möchte. In unserer seit mehr als 20 Jahren benutzten Hausfarbe orange und unter Nutzung des so vieldeutigen Kreis- oder Kugelmotivs steht es auch auf dem neuen Briefpapier, auf den Gratis-Postkarten und auf Plakaten, die an den Schwarzen Brettern von Schulen oder Jugendhäusern auf unser Stipendienangebot aufmerksam machen sollen.

Doch neben Bewerbern braucht zis für sein Funktionieren auch Geld. Selbst das gut angelegte Stiftungskapital reicht bei weitem noch nicht aus, die Kosten für die Stipendien selbst, für die engagierte und intensive Betreuung der Stipendiaten, für die Jury-Arbeit und die gesamte Organisation dahinter zu tragen. zis bittet also weiterhin um Zuwendungen. Sie sind als direkte Spenden für die laufende Arbeit oder [bei größeren Beträgen] als Zustiftungen willkommen, die dann ins Stiftungsvermögen eingehen und zis dauerhaft Erträge bringen. Dafür, dass so viele Menschen und Organisationen zis bisher unterstützt haben, sind wir dankbar. Besonders die



Dr. Helmuth Poensgen (links) hat das Amt des zis-Schatzmeisters abgegeben, bleibt der Organisation aber als Vorsitzender des Stiftungsrats erhalten. Klaus Pfaff (rechts) hat nach zehn sehr arbeits- und erfolgreichen Jahren die Leitung von zis zur Verfügung gestellt und wurde mit einem großen Dankeschön verabschiedet.

Beiträge der Ehemaligen im Freundeskreis – viele von ihnen sind noch in Ausbildung und haben wenig Geld – beweisen, dass zis in vielen Fällen unbezahlbare Erfahrungen ermöglicht hat.

So auch im Jahr 2002. 39 Stipendien konnte zis vergangenes Jahr vergeben, die höchste Anzahl seit langem. Und die hohe Zahl von Buchpreisen beweist, dass nicht nur die Masse, sondern auch die Klasse stimmte. Drei Stipendiaten aus früheren Jahrgängen haben zudem ihre Preise abgerufen und neue Reiseprojekte unternommen: Pierre Striehl (Jean-Walter-Preis 2000) hat sich mit *Ernest Hemingway auf Kuba* beschäftigt. Silke Kumpf (Marina-Ewald-Preis 2000) hat unter Verwendung ihres Preises ein *Praktikum an der Bibliothek in Alexandria (Ägypten)* absolviert. Jadwiga Mahlig (Liane-Wuttig-Preis 2001) hat zum Thema „*Hoffnung oder Illusion*“ – *Umweltschutzorganisationen in Spanien* recherchiert.

Schließlich hat zis auch im vergangenen Herbst wie seit Jahren schon an die Mitglieder im Freundeskreis die Zusammenstellung der *Kurzberichte* verschickt. Unser großzügiger Freund und Förderer Wolfram Günther hat unter den Gereisten jahrelang einen Wettbewerb ausgelobt – mit dem Ziel, spannende Texte zu bekommen, in denen die Stipendiaten selbst schreiben, was zis für sie bedeutet. Sie sind die beste Visitenkarte, die zis sich denken kann. Als beste Autoren wurden aus dem Jahrgang 2001 ausgezeichnet: Anja Wiesbrock (*Jugendliche Flamen und Wallonen*), Karoline Dürselen (*Nordspanische Frauenklöster*) und Sarah Müller (*Fischerei auf Malta*). Den Wettbewerb wollen wir auch in den kommenden Jahren weiterführen.

Ausblick

Nach den vielen organisatorischen Weichenstellungen des Jahres 2002 stehen jetzt verstärkt inhaltliche Fragen an. Die über ganz Deutschland verteilten Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder werden dabei nicht nur auf intensive Kommunikation setzen, sondern auch für etliche Aufgaben Arbeitsgruppen bilden, die sich dezentral treffen können. So wird es darum gehen, wie zis von den Teilnehmern an unserem Programm gesehen wird – seit einigen Jahren werden Ehemalige dazu ausführlich und statistisch verwertbar befragt, nun geht es an Auswertung und Umsetzung. Denn die Mitarbeiter von zis wollen schließlich ein Programm anbieten, das Jugendlichen heute etwas bringt.

Auch neue Strategien für das bessere Bekanntmachen des zis-Angebots werden erarbeitet werden. Den zis braucht beides: großzügige Geldgeber und interessierte Jugendliche. Auf letztere wollen wir vor allem mit einem neuen Internet-Auftritt zugehen. Schon für die Bewerbungsphase des Jahres 2003 soll das Angebot auf www.zis-reisen.de stark ausgebaut werden. Wir gehen davon aus, dass wir auf diesem kostengünstigen Weg viele erreichen, die bisher noch nichts von zis wissen.

Und schließlich wird zis noch im Jahr 2002 die Stelle im Büro in Salem neu besetzen müssen. Ursula Danneberg, die seit fast zehn Jahren so etwas wie die zis-Generalsekretärin geworden ist, geht in den Ruhestand. Im Sommer wird die Stelle – reich werden kann man mit ihr gewiss nicht – ausgeschrieben. Wir sind gespannt, wie es weitergeht.

Jörg-Peter Rau

Der zis-Jahrgang 2002

JEAN-WALTER-PREIS

Martin Wählisch

“Willkommen im Nirgendwo” - Binnenflüchtlinge in Russland

MARINA-EWALD-PREIS

Gesine Stern

“Leben bei Gott in Frankreich” - Klosterleben als alternative Lebensform

DORNIER-PREIS

Victoria Voll

Knäckebrotherstellung im schwedischen Familienbetrieb

LIANE-WUTTIG-PREIS

Monica Franz

“Fatima und die Nordseekrabben” - Das Leben marokkanischer Fabrikarbeiterinnen

BUCHPREISE

Ruth Hangaly

“Hinter verschlossenen Türen” Synagogen in Griechenland

Julia Hartung

Casa del Popolo - der antifaschistische Widerstand (Italien)

Katharina Holch

Gaelic in Scotland - a language with future?

Eva Lorenz

Mythologie des Baskenlandes(Spanien)

Marie Popp

Auf den Spuren der Kampfstiere in Spanien

Julia Schmidt

OXFAM-Shops - Energielieferant einer karitativen Organisation

Jolanta Tamiola

Franz Kafka's work in modern Prague

Loretta v. d. Tann

Einblick in das Leben behinderter Menschen im Permer Gebiet (Russland)

Gunda Züllich

Veränderungen im Landleben von Südspanien

MIT ERFOLG SIND GEREIST:

Stephanie Benusch

Die Medien in Großbritannien

Katharina Bock

Auf den Spuren des Jerez

Ana-Maria Dinescu

“Mein Orsay” - Museum Orsay; Meinungen – Ideen – Photos

Jennifer Eggert

Zwischen Integration und Ausgrenzung, Franzosen arabischer Herkunft

Stefanie Eichler

Die Solidarnosc in Gdansk/Danzig

Emily Goodrich

Die Frage der deutschen und amerikanischen Identität aus deutscher Sicht

Imke Gröning

Samye Ling - ein buddhistisches Kloster in Schottland

Cornelia Huth

Zeitgenössische Kunst auf Malta - die Künstlerin Ebba von Fersen Balzan

Waldemar Kipphan

Der Baikalsee - das “Heilige Meer” Sibiriens

Sebastian Kotzwander

Die schwedische Mentalität in Bezug auf Alkohol

Katrin Kurz

Die italienische Gesellschaft, untersucht am Beispiel zeitgenössischer Musik

Judith Lehmann

Sanfter Tourismus an der kroatischen Küste

Anna de Millas

Vergleich des Segelsports an Binnengewässern Polens

Franziska Mormann

“Tossing the caber”: Scottish Highland Games

Eva Niepagenkemper

Biologischer Weinbau im Südwesten Frankreichs

Florian Struve

“Crofting” in den Highlands und Islands von Schottland

Linda Vierecke

Freie Fotografie in Frankreich

Anne-Christin Wahl

Ökumene und soziale Zusammenarbeit in Rumänien/Siebenbürgen

Davina Wenninger

Die walisische Sprache und ihre ökonomischen Auswirkungen – GB

Drei Stipendiaten haben die zis-Reise abgebrochen.

Ein Stipendiat hat weder Bericht noch Tagebuch geschrieben.

Nach-Lese

Die britische Organisation *Oxfam* betreibt Second-Hand-Läden, in denen spendete Waren verkauft werden. Der Erlös geht an Projekte, die in armen Ländern den Hunger lindern sollen. *Julia Schmidt* hat sich das Konzept in England angesehen, selbst in einem Geschäft mitgearbeitet – und eine Menge dazu gelernt:

„Als angehende Studentin war das begrenzte zur Verfügung stehende Budget von großem Vorteil, um im Umgang mit Geld, das während meines Studium wohl auch nicht in großen Mengen vorhanden sein wird, vorsichtiger und bedachter zu werden. Von weitaus größerer Bedeutung war für mich allerdings der Kontakt mit Menschen einer anderen Kultur und deren verschiedensten Charaktereigenschaften und familiären Hintergründen. Auf diese Weise erhielt ich nicht nur tiefe Einblicke in andere Lebensweisen, sondern erfuhr von Anfang an, was es heißt zu tolerieren und toleriert zu werden.

Durch meine Arbeit bei *Oxfam* wurde ich erstmals mit wirklicher Armut konfrontiert, durfte die Ware armen Menschen aber nicht billiger verkaufen, da ich vorrangig die Hilfsorganisation *Oxfam* und die damit verbundene Entwicklungshilfe zu vertreten hatte und dazu beitragen sollte, dass genügend Geld für derartige Projekte eingenommen wird. Dis war am Anfang nicht einfach für mich, doch mich der Zeit erkannte ich, dass derartig strenge Regelungen für den Erfolg von *Oxfam* notwendig sind und diese schließlich zur Unterstützung weit größerer Menschenmassen beitragen.“

* * *

Gesine Stern hat ihrer Arbeit den Titel „Leben mit Gott in Frankreich“ gegeben. Die Marina-Ewald-Preisträgerin des Jahres 2002 hat in fünf französischen Klöstern Station gemacht und dort eben nicht nur mit den Ordensschwestern gelebt. Im Rückblick auf ihre Reise schreibt sie:

„Durch diese intensive Art des Eintauchens in das Ordensleben bin ich auf Fragen, Gedanken und Überlegungen gestoßen, die mir ohne die Reise nicht begegnet wären. So wurde die Studienreise für mich persönlich zu einem besonderen Erlebnis und zu einer einzigartigen Erfahrung, für deren Ermöglichen ich zis besonders danke. Der zis-Sommer hat mich begeistert für das Reisen unter einem bestimmten

„Der zis-Sommer hat mich begeistert für das Reisen unter einem bestimmten Thema, denn ich habe erfahren, dass sich Land und Menschen auf diese Weise völlig anders erschließen.“

GESINE STERN

Thema, denn ich habe erfahren, dass sich Land und Menschen auf diese Weise völlig anders erschließen.

Noch erfüllt von den Eindrücken meiner Frankreichreise habe ich nun Kontakt nach St. Petersburg aufgenommen, um in den Osterferien etwas über das Leben der Kinder in St. Petersburg zu erfahren. Als Starthilfe werde ich das von meiner Sommerreise übrig gebliebene Geld verwenden und überlege, die Ergebnisse der nächsten Reise in einem Tagebuch und Mini-Studienbericht festzuhalten.“

„Willkommen im Nirgendwo“ heißt die Arbeit von *Martin Wählich*, die mit dem Jean-Walter-Preis ausgezeichnet wurde. Im Süden Russlands war Martin unterwegs und spürte den Auswirkungen nach, die der Tschetschenien-Krieg in jenen Landstrichen hat. In seinem Tagebuch schreibt er:

„Drei Streifen hocken aufeinander und lassen sich hängen. Weiß, blau, rot sind die Farben der russischen Flagge. Die steht auf dem Tisch, an dem über Ketchup gesprochen wird. Drei Männer in Anzügen trinken Tee, einer von ihnen verstreut Zucker, ein anderer trommelt mit dem Finger gegen die Tischkante und der dritte wiederum findet einfach nur die Sonnenbrille in seinem Haar schön. Wie gesagt, es geht um Ketchup und der soll aus Astrachan kommen. Deswegen hat man sich getroffen, zwei Russen, die Ketchup ganz toll finden und die vielen Tomatensträucher auf den Feldern kennen, und ein Deutscher, der für sie die Fabrik bauen und die Rezepte für Ketchup rausrücken soll. Ketchup findet der übrigens auch ganz klasse.

Ich habe die Nacht nicht geschlafen und kann nur Momentaufnahmen auf das Papier bauen. Welch ein Unterfangen, warum kann ich nicht einfach meinen Kopf nehmen, alles ausschütten und gemütlich zusehen, wie sich alles, was da so herausfällt, zu einem sinnvollen Ganzen sortiert? Da ich Blut aber eh nicht sehen kann, wende ich mich von diesem Irrsinn ab. Ich kann doch dieses Heft nicht völlig matschig weiter mit mir herumschleppen. Der Abend steckt mir noch in der letzten

„Wird die Quersumme aller Antworten der Gegenwart gerecht?“

MARTIN WÄHLICH

Synapse. Ich bin mir immer noch völlig im unklaren, welche Schlüsse ich daraus ziehen soll. Ist das Studienthema überhaupt noch zweckmäßig? Was ich einzig und allein liefern darf, ist doch nur eine Dokumentation der Zustände. Ich will mich nicht auf eine Seite stellen. Wird die Quersumme aller Antworten der Gegenwart gerecht?

* * *

Knäckebrötchen in Schweden – das ist sehr viel mehr als ein Industrieprodukt aus einem weltweit bekannten Unternehmen. *Victoria Voll* besuchte die weniger großen und weniger bekannten Firmen, um etwas über „Knäckebrötchenherstellung in einem schwedischen Familienbetrieb“ zu lernen. Ihr Projekt, das mit dem Dornier-Preis ausgezeichnet wurde, führte sie bis an den Backofen:

„Morgens habe ich mich zum letzten Mal in meinen mehlig weißen Arbeitskammern in die Bäckerei begeben und bis Mittag gearbeitet. Dabei entstanden meine letzten per Hand hergestellten Tuttl-Brote. Nach dem Mittagessen – sozusagen als besonderer Nachschick – habe ich Olle mein Geschenk überreicht. Was soll ich sagen?! Meine Idee war goldrichtig. Olle hat sich ganze fünf Minuten ununterbrochen gefreut und gelacht und gestrahlt. Ich glaube, damit hat er nicht gerechnet.

Anschließend habe ich mich von den drei Jungs verabschiedet. Ich glaube, so ein bisschen gehörte ich auch zum Team, auch wenn wir uns nicht allzu lange kannten. Eigentlich wollte ich die Bäckerei mehl-frei verlassen. Zwecklos! Nach drei kräftigen

Umarmungen war ich zur Hälfte wieder weiß eingefärbt. Und meine Schuhe werden ihre ursprüngliche Farbe wahrscheinlich auch erst zu Hause wieder erhalten.“

„Châteaux mit Familienanschluss“ hat *Eva Niepagenkemper* ihre Arbeit zum Thema „Biologischer Weinbau im Südwesten Frankreichs“ untertitelt. In der Tat war Einsamkeit für sie kein Problem:

„Es war jedenfalls ein durch und durch bereichernder Abend und ein Beleg dafür, dass man nur rausgehen und eine gewisse Offenheit an den Tag legen muss, um interessante Menschen kennen zu lernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Es erfordert ein bisschen Mut, aber weder Geld noch besondere Beziehungen und ist eigentlich *what it's all about*. Schade, dass nicht mehr Leute statt per Pauschalreise nach Mallorca zu fahren einfach rausgehen.

Was die meisten Leute, denen ich von meinem zis-Vorhaben erzähle – sowohl zu Hause als auch hier – am meisten verwundert, ist die Tatsache, dass ich alleine unterwegs bin. Viele fragen, ob ich keine Angst habe, noch mehr, ob ich mich nicht einsam fühle. Nein!“

* * *

Stefanie Eichler ist das allein Reisen dagegen nicht leicht gefallen. Ganz am Ende des Tagebuchs ihrer Reise nach Polen, wo die der Solidarnosc-Bewegung nachspürte, setzt sie sich kritisch mit dieser zis-Bedingung auseinander:

„Ich finde, dass die vier Wochen hier schon etwas Besonderes waren, aber ich muss auch zugeben, dass ich etwas derartiges nicht wieder machen werde. Auch wenn ich relativ schnell nette Leute und sogar gute Freunde finden konnte, war ich doch manchmal ziemlich allein, und das ist absolut nichts für mich. Es klingt vielleicht unselbständig, aber ich hab mich einfach schlecht gefühlt, wenn ich einen oder sogar zwei Tage mich niemandem reden konnte, einfach weil alle meine Bekannten keine Zeit hatten und anrufen so teuer ist, dass man es automatisch kurz machen muss. Nun liegt das alles fast hinter mir und ich freue mich auf zu Hause und auf meine Familie. Traurig bin ich nicht, denn ich bin mir ganz sicher, dass ich hierher zurück kommen werde, wie gesagt: „Ein Anfang ist gemacht.“

[...] Es gab ja schon viele Dinge, die ich anders erwartet hätte und es gibt auch viel Widersprüchliches. Es bisschen hinter die Kulissen zu schauen, hat sich auf jeden Fall gelohnt... und nun muss ich was draus machen. Sowohl aus dem Material für den Studienbericht, als auch aus den Erfahrungen der Reise selbst.“

* * *

Hart im Nehmen werden während ihrer Reise nicht wenige zis-Stipendiaten. So auch *Ruth Hangaly*, die sich mit den Synagogen in Griechenland befasste:

„Letzte Nacht fand ich das Bett ziemlich schrecklich unbequem, aber dann habe ich den Satz, der über meinem Kopf stand, gelesen: „Wenn dies der schlimmste Platz ist, an dem du in deinem Leben geschlafen hast, ist dies ein Zeichen dafür, dass es dir

gut geht.“ Also habe ich mich zusammengerafft, habe meine Decke und den Schlafsack auf die Matratze gelegt und schlief ein.“

Ferien ganz allein – für viele Jugendliche ist die zis-Reise die erste, die sie ohne ihre Familien unternehmen. *Franziska Mormann*, die sich mit „Scottish Highland Games“ beschäftigte, stellt im Tagebuch den Vergleich an:

„Im Museum fehlte mir meine Mutter, Sie war immer diejenige, die auf unsere kulturelle Bildung erpicht war und uns in Ausstellungen geschleift und bei brüllender Urlaubshitze durch ganze Städte gejagt hatte. Nun stand ich vor den Bildern und hatte niemand, der zu jedem Bild die Epoche, die Besonderheiten der Künstler oder ihre beliebtesten Motive erklärte.

Nach dieser Zeit, in der ich zum ersten Mal ein Land ganz für mich allein erforschen konnte und in der sich ganz allein die Verantwortung für meinen

Wissenszuwachs trug, wusste ich jetzt auch die Bequemlichkeiten unseres Familienurlaubs zu schätzen, in dem wir praktisch alles auf dem Präsentierteller

vorgesetzt bekamen. Ich fühlte

mich wie jemand, der zum ersten Mal in seinem Leben Gemüse selbst angebaut, gehegt, geerntet und sich daraus eigenständig eine Mahlzeit zubereitet hat, anstatt sich wie sonst an einen gedeckten Tisch setzen zu können.“

„Ich fühlte mich wie jemand, der zum ersten Mal in seinem Leben Gemüse selbst angebaut, gehegt, geerntet und sich daraus eigenständig eine Mahlzeit zubereitet hat, anstatt sie wie sonst an einen gedeckten Tisch setzen zu können.“

FRANZISKA MORMANN

* * *

Auf den Spuren des antifaschistischen Widerstands in Italien war *Julia Hartung* unterwegs. An ihrem ersten Reisetag notiert sie:

„So aufgeregt war ich schon lange nicht mehr vor einer Reise. Ist doch was anderes, sich ganz allein auf den Weg zu machen, im Bewusstsein erst einen Monat später zurückkehren zu dürfen. Ich sage „dürfen“ und bin doch voller Erwartungen, was die kommenden vier Wochen angeht. Aber das ist wahrscheinlich normal: Es fällt schwer loszulassen, wenn man weiß, dass nach der Rückkehr gerade mal drei Wochen von dem Leben verbleiben wie man es gewohnt ist. Aber vielleicht ist gerade deshalb die zis-Reise genau das Richtige. Nicht das „Abenteuer“ zwischen Uni und Uni, sondern der „große“ Schritt weg von zu Hause und die drei Wochen danach nur noch ein letzter Blick zurück. Hilfe! Jetzt ist mir durch so gewichtige Worte noch mehr bang geworden!“

* * *

Fast alle zis-Reisenden haben bisweilen Heimweh. So auch *Stephanie Benusch*, die sich mit dem Thema „Medien in England“ befasst hat:

„Gestern Abend haben meine Eltern angerufen – ich habe wieder ein wenig Heimweh bekommen und erinnere ich mich an die schrecklichen ersten Tage. Mir geht es hier inzwischen richtig gut – darum kann ich mir mein Heimweh auch nicht

erklären! Es ist ein ganz seltsames Gefühl, wenn ich an zu Hause in Germany denke – auf der einen Seite habe ich Sehnsucht nach Freunden, die ich vermisse (besonders wenn ich allein bin), auf der anderen Seite bin ich froh, endlich allein auf meinen Füßen zu stehen und das in einem fremden (und meinem Lieblings-) Land – es ist echt ein komischer Gefühlsmix, den man einfach nicht so leicht beschreiben kann.“

* * *

Wer mit zis reist, bearbeitet ein Thema. *Marie Popp*, die „Auf den Spuren der Kampfstiere“ in Spanien unterwegs war, schreibt dazu:

„Ich bin der Meinung, dass ich vor meiner Reise wirklich eine Menge Zeit mit Recherchen zu meinem Studienthema verbracht habe und wusste demnach auch schon recht viel für einen Laien darüber. Aber jetzt verstehe ich, weshalb es zis so wichtig ist, ein landesspezifisches Thema auch in dem jeweiligen Land zu erforschen, denn Theorie und Praxis fallen oftmals doch ziemlich gegensätzlich aus. Vo allem die Gespräche mit den ehemaligen Matadoren, die ich niemals in Deutschland hätte treffen können, wie sehr ich mich auch angestrengt hätte – das ist ein überaus kostbare Wissensquelle, das weiß ich zu schätzen.“

* * *

In guter Erinnerung bleiben zis-Reisen oft über sehr lange Zeit. Nicht nur bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich bei der Betreuung von Bewerbern viel Mühe geben. *Jan Schmidt* war 1993 nach Großbritannien gereist und hatte dort Ausgrabungsstätten besucht. In Internet entdeckte er www.zis-reisen.de und schrieb:

„Als ehemaliger zis-Stipendiat erinnere ich mich gerne an meine erste wirklich selbständige Reise. Ich war erst 17 Jahre alt. Trotz der Bedenken meiner Eltern und Freunde habe ich dieses Abenteuer gewagt. Natürlich war die Reise für mich eine Herausforderung, die mit einigen Rückschlägen, aber auch mit großartigen und unvergesslichen Erlebnissen verbunden war. Ich habe heute noch Kontakt zu Menschen, denen ich damals begegnete und die mit bei meiner Arbeit halfen.

Im Rückblick – nach nun zehn Jahren – möchte ich mich nochmals bei Ihnen bedanken. Meine Studienfahrt mit zis bildete den Auftakt zu einer Reihe wunderschöner Reisen, in denen ich immer beherzigt habe, dass es einen Unterschied gibt zwischen einem Touristen und einem Reisenden!“



Stiftung für Studienreisen

gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

c/o Schule Schloss Salem · D-88682 Salem

Telefon (07553) 919-332 · Telefax (07553) 919-301

e-mail zentrale@zis-reisen.de · Internet www.zis-reisen.de